

GEBURTSTAG



Françoise Gilot wird 100

Die Malerin und einzige Muse Picassos, die dem Künstler den Laufpass gegeben hatte, wurde am 26. November 1921 in dem Pariser Vorort Neuilly-sur-Seine geboren. Gilots Vater, ein autoritärer Geschäftsmann, wollte, dass sie Jura studierte. Um dem Druck ihres Elternhauses zu entkommen, zog sie 1938 zu ihrer Großmutter. Im Mai 1943 organisierte sie ihre erste Ausstellung. Sie war 40 Jahre jünger als Pablo Picasso, als die beiden sich 1943 kennenlernten. Für Gilot waren die ersten drei Jahre mit Picasso die besten, man habe sich nur zweimal im Monat gesehen, sagte die Malerin der Wochenzeitung „Paris Match“. Als Picasso 70 Jahre alt wurde, sei ihm ihre Jugend unerträglich geworden. Er sei dominant gewesen, sie habe ihre Freiheit gewollt. Picasso soll sich empört haben, dass man einen Mann wie ihn nicht verlasse. Ein Buch, in dem Gilot von ihrem Alltag und einem launischen Picasso schrieb, wollte er verbieten lassen. Das Werk wurde ein Bestseller, begleitet von einem juristischen Krieg. Picasso brach deshalb sogar den Kontakt zu den beiden Kindern ab. Zudem soll er Pariser Galerien gedroht haben, sie bekämen nie wieder ein Bild von ihm, sollten sie Gilots Werke ausstellen. Nach der Trennung ging Gilot in die USA. Dort heiratete sie 1970 Jonas Salk, Entdecker des Polio-Impfstoffs. Heute sind Gilots Werke in amerikanischen, japanischen und deutschen Museen zu finden. Im Juni wurde ein Gemälde Gilots für über eine Million Euro versteigert.

WEISHEIT

„Kann man etwas nicht verstehen, dann urteile man lieber gar nicht, als dass man verurteile.“

Rudolf Steiner, Begründer der Anthroposophie (1861–1925)

BUCHTIPP

Vom tiefen Sinn des Unsinnigen

Kinder machen gern Unsinn. Aber was ist das eigentlich? Das Gegenteil von Sinn? Und wenn „Sinn“ gut ist, ist dann „Unsinn“ schlecht? So einfach sollte man es sich nicht machen, findet Wilhelm Vossenkuhl, ehemals Philosophieprofessor in München. Denn Unsinn hat seinen eigenen Sinn, der oftmals, zum Beispiel in der Satire, darin besteht, vorgeblichen Sinn, an den viele glauben, als falsch zu entlarven. Unsinn hat also eine befreiende Wirkung, macht überdies oft Spaß, mit Unsinn kann man Dinge scharf in den Blick nehmen und nicht zuletzt sehr ernste Dinge sagen, ohne darüber zu verzweifeln. Offenbar ist Unsinn also gar nicht unsinnig. Als „eine kleine Philosophie für Kinder und Erwachsene“ hat Vossenkuhl sein Buch gedacht, das er großzügig seinen Enkeln zuignet, und im Ton ist es auch so gehalten: Ein alter Mann beugt sich erklärend zu den Kindern herab: „Sicher wollt ihr wissen, ob...“, setzt er an – und erklärt es dann. Ganz so sicher kann man da bei Kindern nicht sein, und so bleibt dieses Büchlein wie eine Vorlesung für die Jüngsten – ein wenig vom Katheder herab. Es macht Kinder aber zugleich mit vielen Facetten bekannt, die der Unsinn bereithält: Mit Robert Gernhardts K-Gedichten etwa, in denen er der Krankheit Krebs Paroli bietet, mit dem Zusammenhang von Sprache und Denken im Dadaismus oder mit Gesellschaftskritik, wie sie Jonathan Swift im „Gulliver“ übt: All dies ist Unsinn – sehr sinnvoller. Wer das lesen will? Solche, die nur Unsinn im Kopf haben, wohl eher nicht. Gelehrte und vorgebildete Kinder schon. wol

Unsinn
Wilhelm Vossenkuhl, Claudius-Verlag, 142 Seiten, 16 Euro

„Das todernst Gruselige liegt hinter mir“

INTERVIEW Nele Neuhaus über ihr neues Buch „In ewiger Freundschaft“

Frankfurt – Nele Neuhaus ist als Krimiautorin international bekannt. In Münster wurde sie geboren, lebte dann lange Jahre im Taunus. Dort spielen auch die Fernsehfilme nach ihren Taunuskrimis. Heute lebt die Autorin, deren Werke in 20 Sprachen übersetzt werden, in Berlin.

Frau Neuhaus, 2009 stellten Sie am Stand Ihres Verlags Ihr erstes Buch vor. Zwölf Jahre später sind Sie eine der erfolgreichsten Krimiautorinnen Deutschlands. Was sagen Sie zu dieser Entwicklung?

So etwas hätte ich damals nicht zu hoffen gewagt! Am Anfang war es für mich nicht so einfach, Gesprächspartner zu finden, da kaum jemand meine Bücher und mich kannte. Es ist unglaublich, was sich in den vergangenen zwölf Jahren getan hat. Ich halte öfter inne und frage mich: „Passt das wirklich?“ Aus diesem Grund ist jedes neue Buch für mich immer wieder ein aufregender Moment. Trotz des Erfolges bleibe ich voller Demut und Dankbarkeit und möchte diesen Dank an meine Leserschaft zurückgeben, durch Signieraktionen oder indem sie via Instagram mit mir in Kontakt treten kann.

„In ewiger Freundschaft“ ist der zehnte Band in Ihrer Bodenstein-Sander-Reihe. Wie fühlt sich das an?

Ich hätte nie gedacht, dass Pia Sander und Oliver von Bodenstein eines Tages Serienhelden werden! Mittlerweile kenne ich die beiden sehr gut und nutze das von mir über nunmehr zehn Bände erschaffene Taunuskrimiversum. So kam es zum Beispiel, dass mein Rechtsmediziner Henning Kirchhoff nun auch Krimis schreibt. Manchmal gibt es auch kleine Rückbezüge zu einem vorherigen Band. Das macht mir höllisch Spaß, und ich glaube, meine Leser mögen das auch. Solange meine Leserschaft nicht die Nase voll hat, mache ich mit Oliver und Pia weiter.



Nele Neuhaus, eine der erfolgreichsten Krimi-Autorinnen in Deutschland.

FOTO: DPA

Ihre Fans sind Ihnen ja treu und haben diesmal etwas länger, nämlich drei Jahre auf die Fortsetzung gewartet. Was war der Grund?

Der Grund war, dass ich zwischendurch den dritten Band meiner Sheridan-Grant-Trilogie fertig schreiben wollte. „Zeiten des Sturms“ ist im Sommer 2020 erschienen und kam bei meinen Lesern ebenfalls sehr gut an, was mich sehr freute. Denn ich liebe Sheridans Geschichte! Zum Schreiben eines Romans benötige ich mit allen Vor- und Denkarbeiten ungefähr ein Jahr. Die Zeit habe ich gebraucht, um mir darüber klar zu werden, wie es im Taunus mit Oliver, Pia und ihren Kollegen weitergeht.

Im Fokus steht diesmal die Verlagsbranche samt ihrer Intrigen und Machenschaften. Wie nah ist das an der Realität?

Ich habe niemanden konkret aufs Korn genommen, aber wie immer habe ich mir das ein oder andere biografische Detail für meine Charaktere ausgeliehen. In den letzten zehn Jahren durfte ich einen Blick hinter die Kulissen der Literaturwelt werfen und dabei Amüsantes und Skurriles erleben. Man darf das Ego mancher Autoren nicht unterschätzen! Mit all seinen Akteuren – den Buchhändlern, Lektoren, Agenten, Verlagsmitarbeitern und natürlich den Autoren – bietet die Verlagswelt viele menschliche Facetten, das fand ich reizvoll. Den Plot habe ich mir schon vor vielen Jahren ausgedacht. Ich hatte das Schicksal der Verlegerfamilie Winterscheid so detailliert ausgearbeitet, dass ich daraus auch locker hätte einen Fa-

milienroman schreiben können. Das alles in einer Krimihandlung als roten Faden durch die Geschichte zu führen, hat mich Zeit und Nerven gekostet.

Sie nennen ja auch echte Verlage wie S. Fischer oder Droemer. Nicht so gut kommen die Literaturkritiker weg. Die haben bei Ihnen keinen guten Stand, oder?

Ich habe längst meinen Frieden mit Literaturkritikern und Kritikern überhaupt gemacht. Es ist für mich absolut verständlich, dass nicht jeder ein Fan meiner Bücher sein kann, schließlich mag auch nicht jeder Mensch Schokolade! Zu der Idee, dass die Kritikerin von ihr verrissene Bücher in eine Mülltonne wirft, hat mich Literaturkritiker Denis Scheck inspiriert, der das in seiner Sendung ja wirklich so

Für immer ein kauziger Trapper

Der Karl-May-Schauspieler Ralf Wolter wird 95

München – Als kauziger Trapper Sam Hawkens ist Ralf Wolter in den 60er Jahren zum Kinostar geworden. An der Seite von „Winnetou“-Star Pierre Brice feierte er seine größten Erfolge. Bis heute werden die Karl-May-Filme immer wieder im Fernsehen gezeigt. Jetzt wird er 95.

Interviews gibt er nicht mehr. Seinen letzten Auftritt hatte er 2012 in „Bis zum Horizont, dann links“ mit Kollegen wie Otto Sander, Herbert Feuerstein, Tilo Prückner und Anna Maria Mühe. Danach zog er sich zurück. Der „Bild“-Zeitung sagte er 2013: „Man erreicht irgendwann einen Punkt, wo man sagt: Es ist wirklich genug, ich will nicht mehr.“

So sieht es auch Wolters Ehefrau Edith. Viel erzählen will sie nicht. Seinen Geburtstag werde



Ralf Wolter in seiner Paraderolle als Sam Hawkens.

FOTO: DPA

sie mit ihrem Mann daheim in München verbringen und bestenfalls ein wenig auf dem Balkon auf und ab spazieren.

Geboren wurde er in Berlin. Sein Vater war Zirkusartist, die Mutter Musikerin. Wolter begann

als Kabarettist. Es folgten Kino-Engagements, 1961 in Billy Wilders „Eins, zwei, drei“. 1962 begann die Karl-May-Karriere mit „Der Schatz im Silbersee“. Zum Star wurde Wolter als Sam Hawkens, treuer Begleiter von Winnetou und Old Shatterhand – mit der Floskel „wenn ich mich nicht irre“. Er galt als Ideal des liebenswerten Tollpatschs. Wolters Auftritt neben Pierre Brice, Lex Barker und der vor wenigen Tagen gestorbenen Marie Versini sind dem Publikum wohl am stärksten in Erinnerung geblieben.

„Jede Festlegung ist lästig“, sagte Wolter einmal. „Aber ich habe Sam Hawkens geliebt, sonst wäre er auch nicht so geworden.“ Und einen positiven Effekt hatte die Rolle auch: „Die Leute sagten: Der ist ein dufter Kerl.“ dpa

Superstars versteigern ihre Gitarren

Los Angeles – Eine Gitarre von Bruce Springsteen oder ein Keyboard von Elton John: Für eine Benefizauktion in Los Angeles haben viele Musik-Stars ihre Instrumente gespendet.

Die Auktion mit dem Titel „Guitar Icons“ soll am 11. Dezember stattfinden, teilte das Auktionshaus Van Eaton Galleries jetzt mit. Organisiert wird die Versteigerung von U2-Gitarrist David Howell Evans („The Edge“) und Produzent Bob Ezrin, der Erlös geht an deren Wohltätigkeitsorganisation „Music Rising“. Zuvor hatte das Musikmagazin „Rolling Stone“ über die Pläne berichtet.

Einige der 50 angebotenen Objekte wurden von U2-Mitgliedern gespendet. Fans und Sammler können aber auch Instrumente von Paul McCartney, Lou Reed,

Dave Grohl, Rush, Radiohead, Pearl Jam, Tom Morello oder Green Day ersteigern. Die günstigsten Posten sind signierte Poster von Eddie Vedder oder Pearl Jam mit Startgebieten von je 500 US-Dollar. Das vielleicht kurioseste Objekt, eine Golftasche mitsamt Schlagern von Rocker Alice Cooper, geht für 2000 US-Dollar an den Start. Gebote können bereits vor dem Auktionstermin online abgegeben werden.

Die Organisation „Music Rising“ wurde 2005 gegründet und unterstützte zunächst Musiker und Musikschulen in den US-Südstaaten, die ihre Instrumente durch Hurricane Katrina verloren hatten. Aktuell setzt sich „Music Rising“ vor allem für Betroffene der Corona-Pandemie ein. dpa

Kurz geklaut und auf rockig gebürstet

In „Turning To Crime“ wagen sich Deep Purple an Werke anderer Künstler – und bleiben sich dennoch treu

VON MONA WENISCH

Oberhausen – Für ihr neues Album sind die Bandmitglieder von Deep Purple zu Kriminellen geworden. Zumindest sehen sie selbst das so – denn ihr Album „Turning To Crime“ enthält ausschließlich Cover. „Es ist in gewisser Weise ein Verbrechen für Purple, Lieder zu covern. Wir stehlen die Lieder, dann spielen wir mit ihnen herum, und dann geben wir sie zurück“, sagt Bassist Roger Glover.

Das Cover sei die einzige Möglichkeit für die Band gewesen, in Zeiten von Lockdown und Abstand an einem neuen Album zu arbeiten. „Du kannst versuchen, zu Hause rumzusitzen und ein Purple-Lied zu schreiben – das wird nicht klappen“, sagt Glover. Dazu brauche es eine Chemie, die nur entstehe, wenn die Band zusammen sei.

Die Lösung: Ein Album mit zwölf fremden Songs, nur rund ein Jahr nach der Veröffentlichung ihres bislang letzten Albums „Whoosh!“. „Es war eine Art Experiment, das funktioniert hat“, sagt Glover. Auch Leadsän-

ger Ian Gillan war zunächst skeptisch. „Wir hatten das vorher einfach noch nie gemacht“, sagt er. „Es war aufregend, als ich die ersten Demos hörte. Wow, die Energie ist gut, einfach unglaublich.“

Die Energie und der Enthusiasmus der britischen Band, deren wohl bekanntester Hit „Smoke On The Water“ aus den 1970er Jahren stammt, sind den Liedern auch dieses Mal anzuhören – zum Beispiel bei „Rockin' Pneumonia And The Boogie Woogie Flu“. Die Interpretation von Deep Purple ist deutlich schneller als die Version von Huey „Piano“ Smith.

Die unverkennbare Stimme von Leadsänger Gillan sticht in vielen Liedern hervor, vor allem beim Cover „Oh Well“ von Fleetwood Mac, bei dem stellenweise nur Gesang und keine Instrumente zu hören sind.

Kaum eines der Lieder kommt jedoch ohne die markanten Gitarren-Riffs der Band aus – der Stil von Deep Purple findet sich in allen wieder. „Purple ist keine Formel“, sagt Glover. „Es ist menschliche Chemie“, ergänzt Gillan. Sie hätten die Lieder lediglich „purplized“.



Ian Gillan und Roger Glover, Sänger und Bassist von Deep Purple.

FOTO: DPA

Die zwölf Werke sind fast ausschließlich von männlichen Künstlern wie Bob Dylan, Ray Charles, Cream, Love oder Little Feat. Die Lieder stammen aus den 50er, 60er und 70er Jahren, neuere Songs sind nicht vertreten. „Es gab den Vorschlag, dass wir auch Lieder der letzten 15 und 20 Jahre nehmen könnten. Aber es ist

schwer, da was zu finden, was uns gefallen hat“, sagt Glover. „Ich will nicht der alte Typ sein, der sich über neue Musik beschwert, aber sie ist schief.“

Auch wenn die 1968 gegründete Band schon mehrmals einzelne Versionen fremder Songs veröffentlicht hat – ein komplettes Cover-Album gab es bisher nicht. Es

sei aber der einzige Weg gewesen, um herauszufinden, wie „das großartige Zeug“ geschrieben worden sei, sagt Glover. „Wenn du von einer Person klast, ist das nicht wirklich gut. Wenn du von 100 Leuten klast, bist du originell.“

Turning To Crime
Deep Purple, Earmusic/Edel

Rotstift

Die Ampelkoalition befürwortet den Cannabis-Anbau. Allerdings ist noch unklar, ob der Anbau direkt an das Kanzleramt gezeitert wird oder auf der Grasfläche hinter dem Gesundheitsministerium Platz findet. Die Ernte dient natürlich nur Genusszwecken, wie das Fünf-Uhr-Likörchen oder die Zigarette danach, und keinesfalls als Droge. Das Projekt soll zunächst vier Jahre dauern, bis bei allen die Pupillen eckig sind. Obwohl hierzulande nicht frei verkäuflich, haben sich laut einer Studie 20 Prozent der erwachsenen Deutschen schon einmal einen Joint gegönnt. Viele sorgen sich nun, ihre Eltern könnten wieder anfangen zu kiffen. Guter Stoff hebt bekanntlich die Laune, macht stark und unverwundbar. Jugendliche kennen das Phänomen unter dem Begriff Pubertät. Doch andauerndes Kiffen hat auch Nebenwirkungen. Das fanden rote, grüne und gelbe Unterhändler im Selbstversuch in der Raucherecke heraus. Hinterher war keiner mehr in der Lage, sich daran zu erinnern, was er schon alles vergessen hatte. Bald-Kanzler Scholz kann ein Lied davon singen. Unter Vertrauten trägt er längst den Spitznamen Hanf im Glück. Manfred Jerez



Griechische Amphoren sichergestellt

Athen/Rhodos – Fahnder der griechischen Polizei haben zahlreiche Amphoren aus der Antike auf der Insel Kalymnos sichergestellt. Die Gefäße seien unschätzbaren Wertes, sagten Archäologen. Die Amphoren und andere Keramik-Gegenstände wurden in einem Haus auf der Insel entdeckt. Eine Frau sei festgenommen worden, teilte die Polizei mit. Vermutlich handele es sich um eine Bande, die systematisch in der Region der südlichen Ägäis tauche, um Antiquitäten aus Wracks zu holen. Zahlreiche Einwohner von Kalymnos sind versierte Taucher. dpa

Managerin wird Chefin in Salzburg

Salzburg – Kristina Hammer wird die Leitung der Salzburger Festspiele übernehmen. Das Kuratorium des Klassik- und Theaterfestivals gab bekannt, dass die ehemalige Mercedes-Managerin als Präsidentin des Festivals ausgewählt wurde. Hammer wird im Januar auf Helga Rabl-Stadler folgen, die dieses wichtige Amt in der internationalen Kulturszene seit 1995 ausübt. Die in Baden-Württemberg geborene Hammer verantwortete zwischen 2007 und 2010 die globale Marketing-Kommunikation von Mercedes-Benz. Derzeit berät sie Unternehmen bei der Positionierung ihrer Marken. Es sei ihr Ziel, den Dialog zwischen den Festspielen, dem Publikum und der Öffentlichkeit zu erweitern, sagte Hammer. dpa

Drumset ist Instrument des Jahres

Karlsruhe/Mannheim – Das Drumset ist das Instrument des Jahres 2022. Damit werde erstmals ein Schlaginstrument mit dem Titel gekürt, teilte der Landesmusikrat Baden-Württemberg am Donnerstag in der Stadt Karlsruhe mit. Das Drumset, das aus einer Kombination von Trommeln und Becken besteht, gibt es seit mehr als 100 Jahren.

Die Landesmusikräte küren seit 2008 jedes Jahr gemeinsam ein Instrument des Jahres. In diesem Jahr trägt die Orgel die Auszeichnung. „Nachdem wir mit der Orgel eher ein Spezialpublikum angesprochen haben, zählt das Drumset deutschlandweit zu den fünf meistgespielten Instrumenten in den Musikschulen“, sagte der Präsident des Landesmusikrats, Hermann Wilske.

Als 1918 die „Ludwig Drum Company“ aus Chicago das erste Drumset auf den Markt brachte, habe niemand an einen Siegeszug des Instruments in der Jazz- und Popmusik gedacht, hieß es. Es habe den Herzschlag der Musik verändert und sei mal als „Schießbude“, mal respektvoll als „Bandmotor“ bezeichnet worden. epd